

Wer die Osterevangelien aller 4 Evangelisten einmal miteinander vergleicht, der wird da eine ganze Reihe von zum Teil erheblichen Unterschieden entdecken. Allein diese lassen bereits erkennen, dass es den Evangelisten gar nicht um die möglichst exakte Wiedergabe eines tatsächlichen Geschehens geht, sondern um viel mehr. Deshalb lohnt es sich, solchen Unterschieden etwas Aufmerksamkeit zu schenken.

Eine Besonderheit beim Osterevangelium des Matthäus ist z.B. dieser Engel, der dort den Stein erst vom Grab wegwälzt und sich dann darauf setzt (vgl. V 2).

War dieses Wegwälzen für den Engel so mühsam, dass er sich danach vor lauter Erschöpfung erst einmal hinsetzen musste?

Außerdem ist das Entfernen des Steins gar nicht der Moment der Auferstehung Jesu, sonst wären die beiden Frauen ja Augenzeugen geworden, und der Engel hätte sich seine Botschaft sparen können.

Das Wegwälzen des Steines dient nur der Bestätigung, dass er nicht mehr hier ist. Warum dann aber dennoch dieses auffällige Hervorheben des Steines?

Hier kann uns eine andere Auffälligkeit etwas weiterhelfen. Wenn der Engel den beiden Frauen den Auftrag gibt, den Jüngern mitzuteilen, dass der Herr auferstanden ist und sie ihm sehen werden in Galiläa, dann geht es hier nicht um eine Ortsangabe; dafür ist sie nämlich viel zu ungenau.

„Galiläa“ ist hier vielmehr ein Synonym für die ganze Verkündigung Jesu, die bei Matthäus fast ausschließlich in Galiläa stattgefunden hat: die Ausrufung der Gottesherrschaft, die Sammlung der ersten Jünger, und dann vor allem die berühmte Bergpredigt mit einer ausführlichen Beschreibung der völlig neuen Lebensweise im Reich Gottes.

„Galiläa“ wird so zu einem unüberhörbaren Hinweis auf die Gemeinden, in denen die Verkündigung Jesu gelebt wird. Wenn nämlich Menschen nicht mehr auf den eigenen Vorteil schießen, wenn mit den Armen so geteilt wird, dass es gar keine mehr gibt, wenn keinerlei Unterschiede mehr geduldet werden in Bezug auf Stand, Geschlecht oder Nationalität, dann entspricht dies eben überhaupt nicht der menschlichen Natur. Hier ist vielmehr Christus ganz konkret wirksam. Und das ist doch nur möglich, weil er lebt!

Diese Verbindung zwischen dem ungewöhnlichen Leben in den Gemeinden und der Auferstehung Jesu wird jetzt noch einmal ganz besonders dick unterstrichen, indem die zwei Frauen dem Auferstandenen selber begegnen, und dieser ihnen genau dasselbe noch einmal wiederholt: „Geht und sagt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen, und dort werden sie mich sehen.“ (V 10)

Diese Hervorhebung lenkt gezielt noch einmal den Blick auf diese Verbindung. Aber wie wird ein solches Gemeindeleben zu einem Beleg für die Auferstehung?

Jetzt kommt dieser ominöse Stein noch einmal ins Spiel. Denn der steht hier für den Tod, aber nicht als einem Ereignis am Ende unsres Lebens, sondern vielmehr für eine Macht, die als das einzig Sichere in unsere Zukunft jetzt schon unser Leben ganz entscheidend bestimmt. Es ist unsere Ohnmacht gegenüber dieser Macht, die uns fast dazu zwingt, nach Macht zu streben, auf den eigenen Vorteil bedacht zu sein, Erfolg haben zu müssen, besser sein zu müssen als die anderen... Es ist diese Macht des Todes, die alles Irdische so in ihrem Würgegriff hat, dass das Miteinander oft so ungeheuer kompliziert wird und entscheidend verantwortlich ist für unsägliches Leid.

Genau diese Macht hat Jesus entmachtet. Durch seine Auferstehung hat er sie besiegt und gibt er jedem, der sich mit ihm verbindet, Anteil an diesem Sieg. Fast schon hämisch kann deshalb z.B. der Apostel Paulus triumphieren: „Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“ (1 Kor 15,55)

Das bedeutet, dass jetzt, da der Tod seine Macht über uns verloren hat, für uns ein völlig neues Leben möglich ist. Jetzt kann die Verkündigung Jesu tatsächlich Realität werden, nämlich in Gemeinden, die ein Miteinander vorlebten, das normalerweise gar nicht möglich sein dürfte, weil es eben nicht der Natur des Menschen entspricht. Jetzt wird Galiläa möglich.

Genau daran erinnert dieser Stein, der das Grab verschlossen hat. Das, was das Leben so unheilvoll behindert, verliert seine Macht. Und der Engel demonstriert: Dieser Stein taugt jetzt höchstens noch als Sitzgelegenheit.

Diese typische Wirkung von Ostern, die gibt es ganz sicher auch heute noch. Aber weil Glaube inzwischen zu einer fast ausschließlichen Privatsache geworden ist, bekommt man davon leider oft gar nichts mehr mit. Es sind meist nur noch Auswirkungen zu erkennen, z.B. in vielen Engagements, aber der eigentliche Motor dafür, der bleibt weitgehend verborgen. Ein „galiläisches“ Gemeindeleben ist heute kaum noch zu finden, höchstens in Klöstern.

Doch damit funktioniert diese Verbindung zwischen Ostern und Galiläa nicht mehr. Eine wichtige Information dieses Evangeliums geht damit ins Leere.

Das verändert jetzt aber diesen Hinweis des Evangeliums auf Galiläa. Er wird für uns heute zu einem Hinweis auf die Verkündigung Jesu, ein Hinweis auf die heilige Schrift. Galiläa wird zu einer dringenden Aufforderung, sich viel intensiver mit der heiligen Schrift zu beschäftigen. Das kann sich aber nicht darauf beschränken, die heilige Schrift einfach nur zu lesen und dann das hineinzuninterpretieren, was gerade gefällt. Nein, es ist gerade dieses sehr konkrete „Galiläa“, das so eindrücklich aufmerksam macht auf ganz konkrete lokale und historische Gegebenheiten, die es gilt sehr genau und präzise wahrzunehmen; ohne die kann das menschengewordene Wort Gottes gar nicht verstanden werden.

Das ist vielleicht manchmal auch etwas mühsam. Doch auch das ist eben einer dieser Steine, die der Engel uns aus dem Weg räumen kann, damit auch wir die Chance bekommen, dem Auferstandenen in Galiläa wieder begegnen zu können.